Martin W. Schnell
Christian Schulz
Herausgeber

Dem Sterben begegnen

30 junge Menschen sprechen mit sterbenden Menschen und deren Angehörigen

HUBER

Schnell/Schulz (Hrsg.)
Dem Sterben begegnen

Verlag Hans Huber
Programmbereich Pflege

Beirat Pflege
Angelika Abt-Zegelin, Dortmund
Jürgen Osterbrink, Salzburg
Doris Schaeffer, Bielefeld
Christine Sowinski, Köln
Franz Wagner, Berlin

Beirat Palliative Care
Markus Feuz, Flurlingen
Christoph Gerhard, Dinslaken

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Martin W. Schnell/Christian Schulz
(Herausgeber)

Dem Sterben begegnen

30 junge Menschen sprechen mit sterbenden Menschen und deren Angehörigen

Unter Mitarbeit von

- Christine Dunger
- Benjamin Philipp Paul
- Nora Maria Puls
- Janina Wildfeuer

Und folgenden Mitgliedern der Gruppe «30 junge Menschen»:

- Julia Altreuther
- Jane Bergmann
- Denise Bradl
- Mandana Feldmann
- Catherine Kroll
- Judith Mattern
- Indra Paas
- Nora Maria Puls
- Nils Ronge
- Jonas Roos
- Jan Schmitz
- Jule Serway
- Anne Strapatsas
- Katrin Vetten
- Stella Wagner
- Christine Wiedemann
- Dennis Wilke
- Cathrin Zschäbitz

Verlag Hans Huber

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Univ.-Prof. Dr. Martin W. Schnell, M.A., Lehrstuhlinhaber für Sozialphilosophie und Ethik und Direktor des Instituts für Ethik und Kommunikation im Gesundheitswesen, Universität Witten/Herdecke.
Martin.Schnell@uni-wh.de

Dr. med. Christian Schulz, MSc, Oberarzt am Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin, Universitätsklinikum, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Master of Science in Palliative Care, King's College, London, Doktoratsstudium in Existentieller Psychotheraphie an der New School of Psychotherapy and Counseling, London.
christian.schulz@med.uni-duesseldorf.de

Lektorat: Jürgen Georg, Detlef Kraut
Herstellung: Daniel Berger
Fotos: Sebastian Fießler
Titelillustration: Claude Borer, Basel
Satz: punktgenau GmbH, Bühl
Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Die Verfasser haben größte Mühe darauf verwandt, dass die therapeutischen Angaben insbesondere von Medikamenten, ihre Dosierungen und Applikationen dem jeweiligen Wissensstand bei der Fertigstellung des Werkes entsprechen.
Da jedoch die Pflege und Medizin als Wissenschaft ständig im Fluss sind, da menschliche Irrtümer und Druckfehler nie völlig auszuschließen sind, übernimmt der Verlag für derartige Angaben keine Gewähr. Jeder Anwender ist daher dringend aufgefordert, alle Angaben in eigener Verantwortung auf ihre Richtigkeit zu überprüfen.
Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen oder Warenbezeichnungen in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen-Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:
Verlag Hans Huber
Lektorat: Pflege
Länggass-Strasse 76
CH-3000 Bern 9
Tel: 0041 (0)31 300 45 00
Fax: 0041 (0)31 300 45 93
E-Mail: verlag@hanshuber.com
Internet: http://verlag.hanshuber.com

1. Auflage 2015
© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
ISBN 3-978-456-85462-5
(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-95462-2)
(E-Book-ISBN_EPUB 978-3-456-75462-8)

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

1. Gespräch mit einem sterbenden Menschen als öffentlicher Diskurs Christian Schulz/Martin W. Schnell 15
1.1 Die persönliche Begegnung mit dem Sterben als öffentlicher Diskurs 15

2. Gespräch mit einem sterbenden Menschen – zwei Jahre danach 35
2.1 Meine Begegnung mit dem Sterben eines Anderen und der Endlichkeit meiner selbst – Erfahrungsberichte 18 junger Menschen, die Sterbenden begegneten 35
2.1.1 Anne Strapatsas 37
2.1.2 Catherine Kroll 39
2.1.3 Cathrin Zschäbitz 43
2.1.4 Christine Wiedemann 47
2.1.5 Denise Bradl 50
2.1.6 Dennis Wilke 55
2.1.7 Indra Paas 61
2.1.8 Jan Schmitz 64
2.1.9 Jane Bergmann 68
2.1.10 Jonas Roos 72
2.1.11 Judith Mattern 78
2.1.12 Jule Serway 85
2.1.13 Julia Altreuther 89
2.1.14 Katrin Vetten 92
2.1.15 Mandana Feldmann 100
2.1.16 Nils Ronge 102
2.1.17 Nora Maria Puls 105
2.1.18 Stella Wagner 111

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

2.2 Das Wunder der Existenz und der Abschied vom Mitsein (Nora Maria Puls) 114
2.3 «Mein Leben ist endlich – was bedeutet das für mich?» (Christine Dunger) 139

3. Palliative Care – Diversität am Lebensende
Martin W. Schnell, Christian Schulz 149
3.1 Das Konzept 149
3.2 Die sprechende Medizin und das Problem des Todes 150
3.3 Diversität am Lebensende 153
3.4 Abgrenzung der Diversität von Krankheit und Alter 157
3.5 Sterbebegleitung im Zeichen der Diversität 159

4. Diversität am Lebensende – Erforschung des Phänomens
Christian Schulz/Martin W. Schnell/Benjamin Philipp Paul 165
4.1 Zusammenfassung der Pilotstudie 165
4.2 Ziel und Forschungsfrage der empirischen Testung 166
4.3 Studiendesign der Piloterhebung 167
4.4 Datenerhebung 168
4.5 Vorläufige Ergebnisse 173
4.6 Ausblick 179

5. Philosophie und Kulturwissenschaft
Martin W. Schnell 183
5.1 Der philosophische Diskurs der Endlichkeit 183
5.2 Diskursive Performance: Zur textuellen Verarbeitung der Erfahrungen im Diskursprojekt «30 junge Menschen» (Janina Wildfeuer) 196

Notizen 217

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Vorwort

Das vorliegende Buch geht von Beschreibungen dessen aus, was geschieht, wenn junge Menschen im Alter zwischen 16 und 22 intensive Gespräche mit sterbenden Menschen führen. Es zeigt, ob und wie diese Gespräche die Einstellung zu Leben und Tod verändern können und wie ein Leben mit einem Bewusstsein über die Sterblichkeit möglich ist. Dieses Buch möchte die entsprechenden Beschreibungen in drei Hinsichten interpretieren, die mit folgenden Begriffen zu charakterisieren sind: Philosophie, Medizin, Kulturwissenschaft. Es geht dabei um folgende Fragen:

- Welchen existenzphilosophischen Sinn hat die Befassung mit der Endlichkeit des je eigenen Lebens für das Leben selbst?
- Was bedeutet das Bewusstsein der Endlichkeit innerhalb der Medizin, die es mit der Behandlung und Begleitung von Patienten am Lebensende zu tun hat, für Interaktion, Kommunikation und Umgang zwischen Patient und Arzt?
- Welchen Einfluss hat die mediale Vermittlung der Begegnung mit einem sterbenden Menschen auf die Bildung der Haltung zur Endlichkeit des Lebens? Was sind mögliche Konsequenzen im Hinblick auf eine öffentliche Befassung mit Tod und Sterben?

Im Jahre 1978 hat sich die katholische Kirche in Deutschland gegen die Einrichtung von Hospizen, wie sie etwa in England bereits verbreitet waren, ausgesprochen. «Sterbekliniken oder Sterbeheime», so die damalige Argumentation, wären inhuman, weil sie Schwerkranken «jede Hoffnung» nehmen und gar die «Euthanasie» fördern würden. Gemessen an dieser Stellungnahme und an der ihr innewohnenden gesellschaftlichen Haltung ist die Bedeutung von Tod und Sterben heutzutage offenbar deutlich anders.

Tod und Sterben sind heute keine Tabuthemen mehr. Sie sind öffentliche Themen und daher in aller Munde! Die Normalität im Umgang mit Tod und Sterben zeigt sich daran, dass es üblich ist, über sie zu sprechen. Dokumentationen oder fiktive Darstellungen möglicher Szenarien des To-

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

des finden sich auch außerhalb des Crime-Genres regelmäßig in den Medien. Diese Normalität situiert das Lebensende als Vorkommnis. Der Tod geschieht und wir sprechen darüber!

Diese Normalität eröffnet den Blick für das Faktum des Todes. Sie verdeckt aber zugleich einen inneren Sinn von Tod und Sterben. Demnach beansprucht der Tod jedes Dasein als einzelnes. In dem aus der Endlichkeit folgenden Sterben ist jeder unvertretbar. Alle Sterblichen kommen in die Situation, das eigene Sterben auf sich nehmen zu müssen.

Welchen Sinn hat die Tatsache, dass ein Mensch endlich ist und zwar auch dann, wenn er nicht mit einer lebenslimitierenden Krankheit oder aufgrund von Hochaltrigkeit gleichsam absehbaren Anzahl von Monaten oder Jahren vor Augen lebt? Zur Artikulation von Antworten auf diese und andere Fragen kann ein öffentlicher Diskurs beitragen, in welchem Probanden Anstöße zur Auseinandersetzung mit und Reflexion der eigentlichen Endlichkeit erhalten. Als Probanden für einen solchen Diskurs eignen sich junge Menschen, die nicht unter chronischen, nicht unter akut bedrohlichen Krankheiten leiden und die in der Regel jene Menschen sind, die altersbedingt nicht über ihren Tod nachdenken, jedoch sehr wohl über die Endlichkeit des Seins.

«Was ist YOLO?» war laut Google-Suchmaschine im Jahr 2014 eine der meist gestellten Suchanfragen im US-amerikanischen Raum; Twitter-Benutzer wissen mit Sicherheit was es bedeutet: «You Only Live Once» (engl.: «Du lebst nur einmal»). Die sozialen Realitäten junger Erwachsener sind heutzutage stark beeinflusst von digitalen und sozialen Medien. Dies hat aus psychologischer Sicht einen prägenden Einfluss auf das Selbstverständnis dieser jungen Menschen, deren Eigenidentität, soziale Verbundenheit, psychologisches Wohlbefinden und die Art und Weise, wie sie Sinn entstehen lassen, durch soziale Medien beeinflusst werden. Laut Topsy, einem Unternehmen zur Analyse von Kurznachrichtendiensten, beinhalteten circa 36.6 Millionen Tweets (Kurznachrichten) den Begriff YOLO seit seinem ersten vermehrten Auftreten im Jahr 2011. Häufig ging es im Zusammenhang mit YOLO um junge Menschen, die risikoreiche oder gefährliche Aktivitäten beschrieben oder eine Antwort auf moralische Bewertung von Sachverhalten gaben: «Hey, vergesst nicht …YOLO! Du lebst nur einmal».

Für die meisten jungen Erwachsenen (aufkommendes Erwachsenwerden 18–24 Jahre; junges Erwachsensein 25–34 Jahre) in den industrialisierten Ländern, ist diese Lebensphase geprägt von grundlegender Veränderung und Wichtigkeit. Während dieser Zeit erlangen junge Menschen den

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Grad an Ausbildung und Qualifikation, der die Grundlage ihres zukünftigen Einkommens und ihres erwachsenen Schaffenswerkes legt. Es ist für viele auch die Zeit, in der verschiedene Möglichkeiten von Liebe, Arbeit und kultureller Weltsicht ausprobiert und wieder verworfen werden. Junges Erwachsensein ist auch die Phase erhöhter Bereitschaft zur Risikoaufnahme. Dabei werden eine ganze Reihe von existentiellen Bedürfnissen bedient, die über Nervenkitzel und Abenteuer hinausgehen: Identitätsentwicklung, Konstruktion von Werteprioritäten und soziale Statuseinordnung. In anderen Worten, Risikoverhalten spielt eine wesentliche Rolle im Übergang von Jugend zum Erwachsenwerden und beeinflusst die Entwicklung von Selbstsicherheit und Selbstwert. In dieser Lebensphase ist die Beschäftigung mit existentiellen Themen besonders intensiv: im Anlegen des eigenen Lebensentwurfes auf ein in die Zukunft gerichtetes Selbstbild mit allen dazugehörigen Entscheidungen sind Endlichkeit und Unumkehrbarkeit des Lebens unausweichliche Begleiter.

Als Anreiz, den eigenen Tod nicht nur symbolisch, sondern konkret zum Thema zu machen, fungiert nun in diesem Projekt ein Gespräch mit einem sterbenden Menschen auf einer Palliativstation oder in einem Hospiz. Das Thema dieses Gespräches lautet: *dem Sterben begegnen.*

Im Rahmen des BMBF-Projektes «30 junge Menschen sprechen mit sterbenden Menschen und deren Angehörigen» ist ein öffentlicher Diskurs in Gang gesetzt worden, der folgende Ereignisse umfasst:

1. Im Herbst 2011 sind in einer Kooperation zwischen dem «Institut für Ethik und Kommunikation im Gesundheitswesen» der Universität Witten/Herdecke und dem «Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin» des Universitätsklinikums an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Vorbereitungen zum Start des öffentlichen Diskurses getroffen worden.
2. Im Januar 2012 veröffentlichten die Kooperationspartner auf der Seite www.facebook.com/30jungeMenschen einen Aufruf: junge Menschen im Alter zwischen 16 und 22 Jahren sollten sich um ein (oder mehrere Gespräche) Gespräch mit einem sterbenden Menschen und dessen Angehörigen bewerben. Als Ziel der Gespräche, die im Hospiz und auf einer Palliativstation geführt werden sollten, wurde die existentielle Auseinandersetzung mit der Endlichkeit des je eigenen Lebens benannt. Die Gespräche sollten aufgezeichnet werden und als Videoclips im Internet und als Dokumentarfilm im Kino öffentlich präsentiert werden. (Das Medienprojekt Wuppertal e.V. hat für das Projekt die filmischen Arbeiten durchgeführt.)

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

3. Aus den Bewerbungen wurden im Mai 2012 30 Kandidaten ausgewählt: zehn Schüler, zehn Auszubildende, zehn Studierende.
4. Am 24. Mai 2012 trafen aus ganz Deutschland 30 junge Menschen (zum Teil in der Begleitung ihrer Eltern) an der Universität in Witten ein, um sich kennen zu lernen.

Schnell/Schulz plus 30

5. Ein Höhepunkt dieses Auftakts war die Videobotschaft einer Patientin von der Palliativstation in Düsseldorf. Die Dame betonte, sich auf die Gespräche mit den jungen Menschen zu freuen. Sie wirkte dabei sehr einladend. Für viele der anwesenden jungen Menschen bedeutete das den ersten Kontakt – wenn auch per Video – mit einem sterbenden Menschen. «Die Frau sieht eigentlich ganz normal aus.» Es war wichtig, die Hemmschwelle zu den Gesprächen für die jungen Menschen durch die «Anwesenheit» der Patienten zu senken. Und – erstmals traten nun nicht mehr nur die jungen Menschen in unserem Projekt auf, sondern auch deren Partner: die sterbenden Menschen! Die Videobotschaft ist anzusehen unter: www.30jungemenschen.de/Trailer
6. Vom 1.–3. Juni 2012 fand auf den Campus der Heinrich-Heine Universität in Düsseldorf ein dreiteiliger Workshop statt, der den jungen Menschen Wissen, Fertigkeiten und Haltung nahe gebracht hat. *Wissen*: Welche Fakten sollte ich als junger Mensch über Tod und Sterben in Deutschland im Jahre 2012 kennen? *Fertigkeiten*: Wie kann ich mit einem sterbenden Menschen ein Gespräch vor einer Kamera führen?

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Haltung: Wie stehe ich als junger Mensch der Tatsache gegenüber, dass ich selbst eines Tages sterben werde? Jeder und jedem aus der Gruppe der jungen Menschen wurde für die kommende Zeit der Gespräche schließlich eine Psychologin als individuelle Kontaktperson zugeteilt.

«Während des Workshops habe ich euch alle ganz anders kennen gelernt. Normalerweise lernt man sich über ein oberflächliches Gespräch kennen. Hier haben wir zuerst Inneres und Ernstes übereinander erfahren. Was eure Hobbys sind, weiß ich gar nicht.» (Schüler, 17 Jahre). «Der Workshop war toll. Ich fühle mich nun gut vorbereitet auf ein Gespräch mit einem Sterbenden.» (Studentin, 20 Jahre)

7. Am Montag, den 11. Juni 2012 fand das erste Gespräch zwischen einem jungen Menschen, einem sterbenden Menschen und dessen Angehörigen statt! Der Drehschluss aller Filmaufnahmen, der der Videoclips und der zum Film, ereignete sich am Montag, dem 17. Dezember 2012, gegen 14.30 Uhr.

Eindrücke

Auf der Palliativstation. – Der junge Mensch war gespannt, aber sehr ruhig. Es muss ein wunderbares Gespräch mit dem Patienten gewesen sein. Beide waren sehr berührt vom Gegenüber. Der Patient betonte, dass sich zwei Lebensgeschichten berührt hätten, es sei ein echtes Gespräch zwischen ihnen gewesen, was viel angesprochen hätte. Beide hatten Tränen ob dieser Begegnung in den Augen. Sie wollen wohl Telefonkontakt halten.

Auf der Palliativstation. – Ein junger Mensch ist bereit zum Gespräch, aber die Patientin ist noch verhindert. Der junge Mensch ist kurzzeitig irritiert. Er war auf den Moment des Eintretens in das Patientenzimmer vorbereitet. Und … nein, jetzt noch nicht! Der junge Mensch geht nach draußen auf den Platz vor der Station, die im Erdgeschoss liegt. Draußen stehen Stühle und Tische. Auf den Tischen leere Marmeladengläser, die halb voll erstickter Zigarettenkippen sind. Neben den Tischen befinden sich in einigem Abstand voneinander zwei Betten. In ihnen liegen jeweils Patienten der Palliativstation. Sie schnappen dort frische Luft. An der Szenerie vorbei eilen Klinikangestellte in das nahe gelegene Lebertransplantationszentrum. Fast medicine dort, slow medicine hier!

Der junge Mensch bahnt sich einen Kreuzgang an den Tischen, Betten und umhergehenden Personen vorbei. Er geht mit leicht gesenktem Kopf und bewegt stumm die Lippen. Er will konzentriert bleiben. Wann ist die Patientin wohl zum Gespräch bereit?

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Am Telefon. – «Guten Morgen.» «Guten Morgen, ich habe heute mein Gespräch und freu mich drauf. Zuerst konnte ich gestern nicht einschlafen, aber dann wurde mir klar, dass es ein gutes Gespräch werden wird.» «Das hört sich wunderbar an. Leider muss ich dir aber mitteilen, dass dein Gespräch heute nicht stattfinden kann. Die Patientin, die sich mit dir unterhalten wollte, ist heute Nacht verstorben.» «Oh, …»

Per E-Mail. – «Lieber junger Mensch, ich möchte dich darüber informieren, dass der Patient, mit dem du in der vorletzten Woche gesprochen hast, heute verstorben ist, ohne Schmerzen und im Beisein seiner Frau.»

8. Die Gespräche, die 30 junge Menschen führten, sind als 5minütige Videoclips auf der Homepage www.30jungemenschen.de hinterlegt.
9. Die Videoclips sind zwischen Januar und Oktober 2013 auch als künstlerische Videoinstallation ausgestellt worden.
10. Der 90-minütige Kino-Dokumentarfilm «Berührungsängste. Junge Menschen begegnen sterbenden Menschen» (www.medienprojekt-wuppertal.de) wurde zwischen Februar 2013 und Juni 2014 in Deutschland vorgeführt.
11. Über das Diskursprojekt «30 junge Menschen sprechen mit sterbenden Menschen und deren Angehörigen» ist seit dem Sommer 2012 immer wieder in Fernsehen, Radio und Presse berichtet worden.
12. Das Projekt hat mehrere Preise erhalten. Unter anderem von der *Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin.*
13. Der Diskurs «30 junge Menschen …» ist zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung im Rahmen von Institutsprojekten, aber auch in Promotionen geworden.
14. Am 12. Juli 2014 fand ein Fotoshooting mit dem Fotographen Sebastian Fießler statt. Die entsprechenden Fotos zeigen die jungen Menschen zwei Jahre nach ihren Gesprächen. Diese Fotos und die früheren Bewerbungsfotos der jungen Menschen um einen Platz im Projekt werden in Kapitel 2 nebeneinander abgedruckt. Sie zeugen von der Zeit endlicher Weisen, die inzwischen vergangen ist!
    Einen Tag nach dem Fotoshooting ist Deutschland zum vierten Mal Fußballweltmeister geworden.
15. Im Mittelpunkt des vorliegenden Buches stehen erstmals veröffentlichte Texte, die von jungen Teilnehmern des Diskursprojektes verfasst worden sind und inhaltlich darüber Auskunft geben, was es für sie selbst, ihre aktuelle Sicht auf ihr Leben und ihr Umfeld bedeutet, dass

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

sie sterblich sind und folglich am Anfang eines zu planenden Lebens stehen, das irgendwann definitiv endet.

Das Ziel des geplanten Buches ist es, die Haltung der jungen Autoren zur Endlichkeit der Existenz zu dokumentieren, zu reflektieren und auszuwerten im Hinblick auf philosophische, medizinische und kultur-/medienwissenschaftliche Perspektiven.

Danksagungen

Unsere Danksagungen sind sehr vielfältig und sollen in Etappen ausgesprochen werden.

Im Mittelpunkt des Projektes standen Bewohner und Patienten des Hospizes und der Palliativstation sowie deren Angehörige, die mit großer Selbstverständlichkeit Gespräche mit jungen Menschen geführt und dadurch etwas hinterlassen haben. Jene unter ihnen, die mittlerweile verstorben sind, werden auch in öffentlicher Erinnerung bleiben; nicht zuletzt aufgrund der im Internet hinterlegten Videos ihrer Gespräche.

Getragen wurde das Projekt von 30 jungen und intelligenten Menschen, die mutig genug waren, sich in Gesprächen mit Menschen am Lebensende und deren Angehörigen der Endlichkeit ihrer selbst zu stellen und die die Mühe auf sich genommen haben, eine reflektierte Haltung diesem Faktum gegenüber auszubilden.

Wir danken weiterhin:

- vom *Interdisziplinären Zentrum für Palliativmedizin* am Universitätsklinikum an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf: Dr. Andrea Schmitz, Dr. Marita Pabst-Weinschenk, Karin Koslowski, Cornelia Weigle, Ursula Wenzel-Meyburg, Benjamin Paul und Alexandra Scherg,
- vom *Hospiz am Ev. Klinikum Düsseldorf und dem Palliative Care Team Düsseldorf*: Dr. Susanne Hirsmüller und ihren Mitarbeitern,
- vom *Caritas Hospiz in Düsseldorf-Garath:* Franz-Josef Conrads und seinen Mitarbeitern,
- vom *Franziskus-Hospiz Hochdahl*: Robert Bosch und seinen Mitarbeitern,
- von der palliativmedizinischen Hausarztpraxis Dr. Löhns in Düsseldorf: Dr. Claudius Löhns und seinen Mitarbeitern,
- vom Lehrstuhl für *Sozialphilosophie und Ethik* und vom *Institut für Ethik und Kommunikation im Gesundheitswesen* der Universität Witten/Herdecke: Kerstin Pospiech, Marian Wittenberg, Benjamin Paul, Mischa Möller und Christine Dunger.

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Wir danken den Mitarbeitern des Projektes «30 junge Menschen»: Christine Dunger, Gesa Schatte, Andy Schütz, Margit Schröer, Tim Gontrum, Kerim Kortell, Florian Jäger und Antje Proksch.

Ein besonderer Dank gilt dem Medienprojekt Wuppertal unter der Leitung von Andreas von Hören.

Das Diskursprojekt «30 junge Menschen …» wird mit dem vorliegenden Buch, weiteren wissenschaftlichen Publikationen und Diskussionsveranstaltungen rund um unseren Kinofilm «Berührungsängste» und die Videoclips der 30 Gespräche mit sterbenden Menschen und ihren Angehörigen weiter geführt.

Darüber hinaus arbeiten wir an einem Nachfolgediskurs: Was wäre, wenn nun ältere und erwachsene Menschen, die als gesellschaftliche Repräsentanten in den Bereichen Politik, Recht, Wirtschaft, Ärztekammer, Kunst, Kultur und Schauspielerei mit der Thematik der Endlichkeit des Lebens zu tun haben, ihre Definition vom Tod und Vorstellung vom Lebensende öffentlich reflektierten und damit dem Diskurs der Bürgergesellschaft vorstellen würden?

Martin W. Schnell und Christian Schulz
im September 2014

Martin W. Schnell

Christian Schulz

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

1. Gespräch mit einem sterbenden Menschen als öffentlicher Diskurs

Christian Schulz/Martin W. Schnell

1.1 Die persönliche Begegnung mit dem Sterben als öffentlicher Diskurs

Um die Ausbildung einer Haltung zum Lebensende anstoßen zu können, müssen für junge Menschen entsprechende Kommunikationsanlässe geschaffen werden. Diese können entsprechende Anreize bieten, indem sie in einem angemessenen Kontext auftreten (so auch: Hackenberg/Hajok 2004). Das Diskursprojekt ermöglicht in diesem Sinne die Kommunikation reflektierter Erfahrungen. Die Probanden tun etwas, reflektieren es und kommunizieren ihre Reflektionen zum Zweck der Diskussion in der Öffentlichkeit. Der Diskursbegriff, der dem Projekt zugrunde liegt, bezeichnet Praktiken als das Ineinander von Wissen, Handlungen, Erfahrungen, Reflexion und deren Artikulation (s. Abb. 1, S. 16).

Das Diskursprojekt besteht darin, dass junge Menschen mit sterbenden Menschen und deren Angehörigen sprechen, ihre Erfahrungen reflektieren und diese der Öffentlichkeit präsentieren. 30 junge Menschen (Schüler, Auszubildende, Studierende) führen jeweils Gespräche mit einem sterbenden Menschen und dessen Angehörigen. Diese werden per Video aufgezeichnet. Die dokumentierten Erfahrungen werden in weiteren Formen (Vorträge, Berichte, Artikel, Diskussionsrunden) und Ebenen (direkter Kontakt, medialer Kontakt, multimedialer Kontakt; s. Abb. 2, S. 17) verbreitet. Die Teilhabe an der primären Erfahrung vervielfältigt sich und führt zur Haltungsbildung gegenüber der beobachteten Erfahrung. Auf den folgenden Seiten werden die verschiedenen Formen und Bereiche des Diskurses im Einzelnen vorgestellt.

Die Relevanz der durchgeführten Diskurspraktik liegt darin, dass sie über vorliegende Meinungsumfragen, die in den letzten Jahren in Deutsch-

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

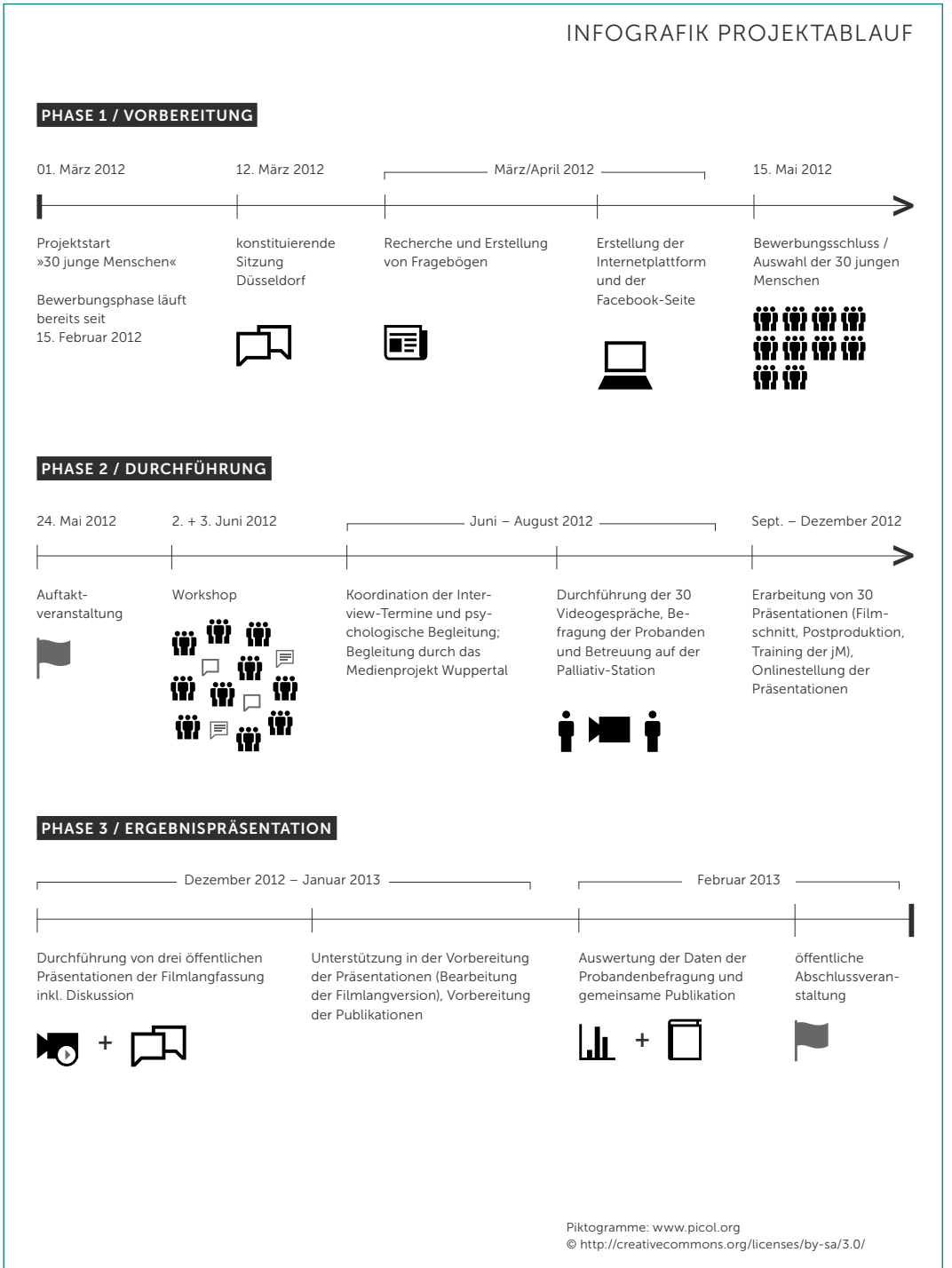
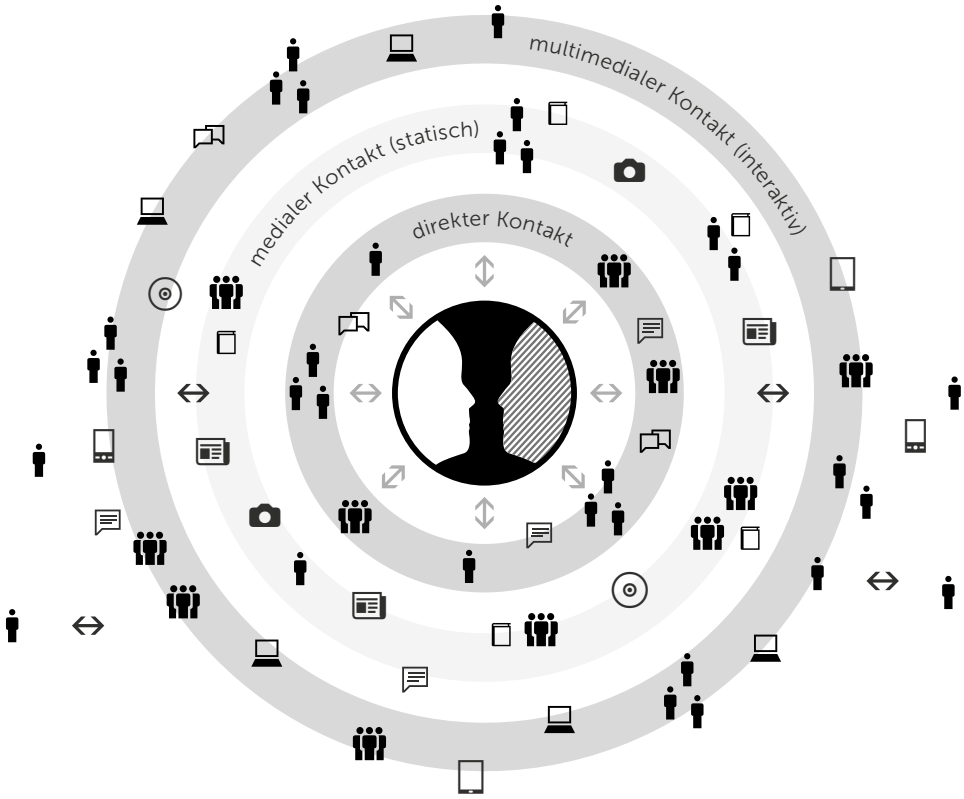


Abbildung 1: Infografik Projektverlauf

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

EBENEN UND DIMENSIONEN DES DISKURSES



Ebene 1 / direkter Kontakt
1 Veranstaltungen (Premiere »Berührungsängste«, Workshop)
2 Vorträge
3 Videoinstallation

Ebene 2 / medialer Kontakt (statisch)
4 Presse (Print/Artikel)
5 TV/Radio

Ebene 3 / multimedialer Kontakt (interaktiv)
6 Blog/Website (www.30jungeMenschen.de)
7 Film »Berührungsängste«
8 Facebook (www.facebook.com/30jungeMenschen)

Abbildung 2: Ebenen und Dimensionen des Diskurses

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

land durchgeführt worden sind, hinausgeht. Diese thematisieren lediglich, welche Erwartungen Menschen hinsichtlich des Lebensende haben («Erlösung», «Furcht vor dem Danach», «Zerstörung des Körpers» etc.), ohne dabei die Erfahrungsgrundlage der geäußerten Meinungen zu benennen. Im Unterschied zu anderen Projekten begrenzt das Diskursprojekt die zu hierbei reflektierende Erfahrungsbasis nicht auf die Rezeption von Spielfilmen, die bei den Probanden mögliche Vorstellungen von Tod und Sterben erzeugt (Geimer/Lepa 2007), sondern bezieht sich auf eine unmittelbare Beziehungserfahrung im Gespräch zwischen einem jungen Teilnehmer und einem sterbenden Menschen.

Wieso aber sollten sich junge Menschen überhaupt mit dem Tod befassen? Unserem Ansatz liegt die existenzphilosophische Annahme zu Grunde, dass die Beschäftigung mit unvermeidbaren Gegebenheiten des menschlichen Daseins, wie z. B. seiner Endlichkeit, zu einer intensiven Ausgestaltung der Möglichkeiten des eigenen Lebens im Zusammenhang mit Anderen führt. Das inhaltliche Ergebnis der entstandenen Haltung gegenüber existentiellen Phänomenen ist dabei nicht Bestandteil von zu bestätigenden Vorannahmen, sondern der Fokus liegt auf der Schaffung eines Reflexionsraumes, in dem eine Haltungsbildung überhaupt erst ermöglicht wird.

Als Menschen haben wir die Fähigkeit, uns bewusst mit unserer Sterblichkeit zu befassen, denn es scheint eine der unbestrittenen existentiellen Aspekte des Lebens zu sein, dass wir alle eines Tages sterben müssen. Die konkrete Erkenntnis unvermeidbarer Nicht-Existenz scheint eine potentielle Quelle für Angst zu sein. Der Einfluss solcher existentieller Angst auf das menschliche Verhalten wurde in der Sozialpsychologie eingehend untersucht. Die Terror-Management-Theorie (TMT) besagt, dass Menschen mit existentieller Angst umgehen, indem sie ihren Selbstwert stabilisieren, wichtige Bindungsbeziehungen versuchen aufrechtzuerhalten und sich als wertvollen Teilnehmer einer geteilten kulturellen Weltsicht erleben. Werden diese Bereiche gestört oder in Frage gestellt und die Angstpufferung versagt, wird existentielle Angst bewusst wahrgenommen und die Motivation zur Sinnstabilisierung nimmt zu und wird rigider und radikaler.

Entlang des Modells des Dual-Existentiellen-Systems wurde von Cozzolino und Kollegen argumentiert, dass Todeswahrnehmung jedoch nicht nur zur Angst und Verunsicherung führt, sondern sehr wohl auch zu einer offenen, authentischen Auseinandersetzung führen kann, bei der die intrinsische Suche nach persönlichem Sinn zunimmt. Kulturelle Weltsicht, Selbstsicherheit und enge Bindungen haben gemeinsam, dass sie Bedingungen darstellen, unter denen Menschen Sinn in ihrer eigenen Existenz

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

entwickeln. Lebenssinn, in diesem Zusammenhang, kann daher verstanden werden als «Ausdruck des Ausmaßes, in welchem eine Person ihr Leben versteht und Bedeutungen zuschreibt gepaart mit dem Grad an selbst wahrgenommener Aufgabe, Bedeutung oder übergeordneten Mission im eigenen Leben.» Laut Robert J. Lifton ist das, was dem Einzelnen Sinn macht, keineswegs immer gleich und stabil und schon gar nicht ist es so, dass jeder Mensch auf die gleiche Art und Weise Sinn findet. Er stellt jedoch ein Modell vor, dessen Grundaussage ungefähr so lauten könnte:

Ich weiß, dass ich sterblich bin (oder doch nicht?). Mal ganz ehrlich, ich bilde mir doch nicht ein, dass ich ewig leben werde (auch wenn es schön wäre!). Oder vielleicht doch? Naja, ich bezweifle keineswegs, das mein Körper irgendwann vergeht. Das kenne ich, das habe ich erlebt, das ist der Tod des Anderen (nach Levinas), den ich bereits begleitet und bezeugt habe. Wenn ich aber körperlich endlich bin, gibt es denn für mich nicht den Ausweg der symbolischen Unsterblichkeit? Vielleicht so:

1. der biologische Modus (weiterleben durch die eigenen Nachkommen)
2. der theologische Modus (religiöser Glaube über die Jenseitigkeit des Todes; meist: Auferstehung oder Reinkarnation)
3. der kreative Modus (Immortalität durch das Erschaffen überdauernder Kunstwerke)
4. das Thema der ewigen Natur (überleben durch die Verbindung mit der Natur)
5. der experientiell-transzendente Modus (Immortalität durch Sinnbildung, die die Erfahrungsmöglichkeiten des eigenen Selbst übersteigt und auch über das lebendige Selbst hinausgeht; die Fähigkeit eine Balance zwischen existentieller Angst und Hingabe und Liebe zu finden).

Das Diskursprojekt «30 junge Menschen sprechen mit sterbenden Menschen und deren Angehörigen» ist der gemeinsame Versuch, die bewusste Auseinandersetzung mit Sterben und Tod zu fördern, ohne dabei den Sinn des Diskurses vorzugeben. Am Beispiel 30 junger Menschen haben wir eine Auswahl aus einer ursprünglich großen Zahl von Einsendungen getroffen, die für sich genommen wiederrum einzeln und ausschnitthaft ist. Den entstandenen Diskurs haben wir auf den folgenden Seiten kollagenhaft zusammengefasst. Dabei werden die verschiedenen Ebenen und Dimensionen des Diskurses entlang fotographischer Dokumente vorgestellt.

Welche Haltung der Einzelne zur Endlichkeit des Lebens entwickelt und wie diese Haltung ausgedrückt wird, bleibt selbst überlassen und damit radikal frei. Soll nur keiner sagen, wir hätten nicht gewarnt: Du lebst nur einmal …

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

Abbildung 3 und 4: (Veranstaltungen, Vorträge)
Einführungsveranstaltung an der Universität Witten/Herdecke, Workshopwochenende am Universitätsklinikum Düsseldorf Abschlussveranstaltung und Kinopremiere im UCI-Kino Düsseldorf.

Abbildung 3

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.

VORTRÄGE **2**

Abbildung 4

© 2015 by Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus: Martin W. Schnell/Christian Schulz; Dem Sterben begegnen. 1. Auflage.